

Literarisches Referat.

Zur Entstehungsgeschichte des Christenthums.

Ein Excurs von der Septuaginta zum Evangelium. Von M. Friedländer.
gr. 8^o. 172 S. Wien, Hölder 1894.

Der Verfasser meint die Entstehung des Christenthums aus natürlichen Prämissen und hätte eigentlich der weitere Titel des Buches lauten sollen, „Ein Excurs vom Essenismus oder Alexandrinismus zum Evangelium.“ Denn von der LXX geschieht im ganzen Buche so gut wie gar keine Erwähnung (nur S. 4 f., 8, 12 f., 15, 19, 147 f., 149 ganz oberflächlich). Vielmehr wird auf den Versuch zurückgegriffen, das Christenthum als eine alexandrinische, speciell therapeutisch-essenische Fortentwicklung mit geostischer Abzweigung darzustellen. Die auf die Einleitung folgenden drei ersten Capiteln (Die göttliche Mittelkraft. Pharisäer und Am-haarez. Der Therapeutismus.) haben nur vorbereitende Bedeutung. Namentlich Cap. 3 kann man getrost auf sich beruhen lassen. Hier wird auf Grund der dem Philo abgesprochenen Schrift *de vita contemplativa* für die Therapeuten als freisinnige alexandrinisch-jüdische Asceten zumeist unter Auseinandersetzung mit Lucius der Beweis versucht, während die jüngere Veröffentlichung (Mainz 1890) des Würzburger Univ.-Prof. Dr. Nirschl dem Verfasser unbekannt geblieben ist. Ihm handelt es sich darum für den Essenismus einen alexandrinischen Untergrund und alexandrinische Färbung zu gewinnen, um sodann den Ursprung und die Ausbreitung des Christenthums, dem er gleichfalls ein uranfänglich präcisierendes Gepräge zu geben bemüht ist, begreiflich zu machen. Aber dies — Verwandtschaft zwischen Therapeutismus und Essenismus — zugegeben, ist damit für den Verfasser dennoch nichts gewonnen, weil er zwischen den Essenismus und Christenthum eine Verbindung herzustellen nur nach der von modernen religiös-geschichtlichen und -vergleichenden Forschern beliebten Methode im Stande zu sein meinte, indem er ohne die Erscheinung des Christenthums in seiner Gesamtheit, Wesen, Lehre, Erfolge aufzufassen, ein und die andere Einzelheit und Aeusserlichkeit und diese nichts beiderseits in vollkommener Uebereinstimmung (im Essenismus und Christenthum) herausgreift und flugs beide (Essenismus und Christenthum) in nothwendigen inneren, genetischen Zusammenhang bringt. Dies gilt namentlich von Cap. I: Der göttlichen Mittelkraft. Was könnte man aus dem Gebrauche gewisser allgemeiner Begriffe, wie eben Kraft oder Kraft Gottes nicht alles ableiten? Reichen die Wurzeln dieser Ausdrucksweise nicht tief in das Bibl. Alterthum hinab? Wenn überhaupt eine bewusste Anlehnung stattgefunden, so be-

stände selbe bei den genau präcisirten neutestamentischen Begriffen *λόγος, σοφία, δυνάμεις θεού* nur in der Auslegung und Richtigstellung der in den heidnischen und alexandrinischen Denkerkreisen damals vorhandenen, mehr oder weniger vagen und auch widersprechenden Vorstellungen von der Kraft und den Kräften Gottes. — Ferner werden die evangelischen Angaben nur in spärlicher Auswahl, wie es dem Verfasser conveniert, und auch unter gewaltsamer Entstellung des Textes und Missachtung des Zusammenhanges angeführt. (Vgl. S. 124, 126, 129, 134, 136, 155). Johannes der Täufer ist Essener, weil er — wie n. 6. Jos. Fl. den Inhalt seiner Predigt formuliert, — Liebe zu Gott, zur Tugend und zum Nächsten einschärft und weil er Ascet ist. Er ist der eigentliche Stifter des Christenthums, über den man später zur Tagesordnung überging und über den sich Christus missbilligend aussprach. Ja eigentlich ist Philo der geistige Vater der später im Christenthum so mächtig gewordenen Bewegung. Christus selbst, zunächst nichts als ein Anwalt des von den Pharisäern gedrückten niederen Volkes (Am-haarez) und Opponent Jener, musste sehr vorsichtig und reservirt zu Werke gehen und es ist überhaupt nur aus seiner „zweideutigen Stellung zum Gesetze“ begreiflich, dass ihn die Menge für den Messias halten konnte. Den vollständigen Bruch mit den Traditionen vollzog Paulus und half dadurch dem Christenthum in seiner späteren Entwicklungsphase auf die Beine. Derartige Behauptungen schliessen sich enge an die gegenwärtig in den Kreisen der aufgeklärten Theologen herrschenden Anschauungen, daher diese reichlich citirt werden. Wie sich denn der Verfasser auch rühmt, indem er Pauli wunderbare Bekehrung verwirft, dass ein Forscher es sich nicht durch Recurs an ein Wunder so leicht machen dürfe. Pauli Sinnesänderung hat einfach nicht stattgefunden; er war ein freisinniger hellenistischer Jude von Anbeginn an. Die gegentheiligen Anführungen in Act. Ap. sind falsch und die Selbstzeugnisse in den paulinischen Briefen unecht. Es mag allerdings für den Mann der Forschung nicht leicht sein, sich die Thatsachen stets nach eigenem Bedürfnis zurechtzulegen und umzumodeln. So wird es kaum Jemanden leicht ankommen, mit dem Verfasser es begreiflich zu finden, dass für Paulus, den vom Anfang an nichts vom Christenthum trennte als die Blasphemie der Vergöttlichung Jesu, plötzlich derselbe gekreuzigte Jesus der Angelpunkt wird, mittelst dessen er das legale Judenthum zu überwinden und eine neue Weltordnung gründen zu können überzeugt. Dass Jesus sich keine andere Aufgabe gestellt als die verlorenen Schafe Israels von den Menschensatzungen der Pharisäer zu befreien; dass weder Er selbst noch die hl. Urkunden der Hebräer von der göttlichen Natur des Messias Zeugnis abgelegt, sondern dass dies erst ein

Phantom des Hellenismus sei, welches Paulus begierig aufgegriffen und zur höchsten Potenz gesteigert habe, bleibt eine Unwahrheit, auch wenn der Verfasser dies noch so bestimmt behauptet, aber auch rein behauptet. — Mag man nach den gegebenen Hinweisen über die wissenschaftliche Methode des Verfasser vielleicht nicht gar zu hoch denken, so wird man seiner wahrhaft göttlichen Divinationsgabe, vermöge deren er auch das bedingt Mögliche und Zukünftige (conditionate futura in der Schule) durchschaut, Anerkennung nicht versagen dürfen. Denn er weiss: „Weiter zu gehen, die hellenistische Sonde zersetzender Kritik an das mosaische Gesetz selbst anzulegen, war ihm (Christo) nicht verstatet . . . Und wohl ihm, dass er nicht dazu gekommen . . . die lebensfrische Bewegung, an deren Spitze er stand, wäre bald der Versumpfung verfallen.“ S. 159 u. 163: „Dieser Jacobus . . . hätte die Gemeinde Jesu unfehlbar in den Schoss des pharisäischen Judenthums zurückgeführt, wäre ihm nicht in Paulus ein übermächtiger Gegner erwachsen.“ „Gegen den Sauer Teig“ derartiger Aufstellungen wäre man fast geneigt „die Züchtigungsgeißel des Unwillens zu schwingen.“ Indess wozu? „Die alten Schläuche“ (Essenismus — Vorläufer des Christenthums), in welche der vom Verfasser kredenzte Wein der Aufklärung gefüllt wurde „krachen in allen ihren Fugen und werden in Trümmer gehen.“ (Stilproben von S. 7, 39, 93.)

Brünn.

Theol.-Prof. Othmar Mussil.

Bemerkung. Mit Berücksichtigung des ohnehin schon überschrittenen Umfanges dieses Heftes mussten die übrigen druckreifen Referate für das nächste, das Schlussheft d. J. — zurückgelegt werden.

Die Redaction.

Ordensgeschichtliche Rundschau der Letztzeit.

Im Anschluss an die bezügliche Rubrik des II. Heftes dieses Jahrganges. (S. 348—358.)

Weniger reichhaltig sind diesmal die Ordens-Nachrichten aus Europa, woran noch immer der geringe Eifer Schuld trägt, mit dem man hier unsere Bemühungen unterstützt, die doch dahin ausgehen, alle Ereignisse von nur einiger Bedeutung für die Ordensgeschichte in dieser unserer Rubrik zu sammeln und der Nachwelt zu erhalten. Desto mehr Lob verdienen unsere amerik. Correspondenten, die uns in ihren ordensgeschichtlichen Mittheilungen oder durch gedruckte Zeitungsberichte stets im Laufenden zu erhalten bemüht sind. Es sei ihnen allen hiefür unser bester Dank ausgesprochen. Wir beginnen mit den Mittheilungen